Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 69 (1998)

Artikel: Untersuchungen über Bau und Geschichte der Gartenanlagen in Lenzburg

Autor: Fey, Beat Samuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Untersuchungen über Bau und Geschichte der Gartenanlagen in Lenzburg

von Beat Samuel Fey

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 4

2. Allgemeines zur Geschichte der Gärten 5
   - 2.1. Bauerngärten 5
   - 2.2. Renaissancegärten 5
   - 2.3. Barocke Gärten 5
   - 2.4. Englische Gärten 6
   - 2.5. Moderne Gärten 6

3. Ergebnisse in Lenzburg 7
   - 3.1. Schlossgärten 7
     - 3.1.1. Historische Befunde 7
     - 3.1.2. Gegenwart 7
   - 3.2. Anlagen im Stadtgebiet 10
     - 3.2.1. Frühere Gegebenheiten 10
     - 3.2.2. Heutige Situation 14
   - 3.3. Inventar der Gartenanlagen von Lenzburg 25

4. Diskussion 28
   - 4.1. Gärten in Geschichte und Gegenwart 28
   - 4.2. Inventarisierung 28
   - 4.3. Erzieherische Aspekte 29
   - 4.4. Visionen 33

5. Zusammenfassung 37

6. Nachwort 40

7. Literaturverzeichnis 40

1. Einleitung

Gärten waren stets eng mit Kultur und Geschichte eines Landes verbunden. So kannten schon die alten Ägypter und Babylonier spezielle Gartenanlagen. Aber auch auf unserem Kontinent entwickelte sich eine dynamische Gartenkultur, welche von zahlreichen Faktoren beeinflusst wurde.

Aus Klostergärten, die zunächst auf Küchen- und Heilkräuter spezialisiert waren, entstanden prunkvolle Renaissance- und Barockgärten mit oft seltenen Pflanzen.

Die mittelalterlichen Burg- und Schlossgärten, oft ausserhalb der Wehranlagen angelegt, glichen bisweilen einfachen Bauerngärten. Erst als die Festungsaufgabe verschwand, bildeten die Gärten eine repräsentablen Rahmen für die Schlösser, sei es als Barock- oder als Rosengarten.

Zum Bauernhof gehörte seit jeher ein Garten. Seine strenge Einteilung und die Einfassung der Beete mit niedrigen Buchshecken wiesen auf den Einfluss der Klostergärten hin.

Alte Stadt- und Herrschaftsgärten befanden sich aus Platzgründen ausserhalb der Mauern, welche bis Ende des 18. Jahrhunderts beispielsweise die Aargauer Städte umschlossen. In der Folge wurden die Stadtgräben aufgefüllt, was Raum für neue Gartenanlagen schuf. Rund um die Städte entstanden vermehrt Villen mit anspruchsvollen Landschaftsgärten (Schrag 1985).

Heutige Privatgärten wie auch öffentliche Parkanlagen werden meist so angelegt, dass sie mit modernen Hilfsmitteln leicht unterhalten werden können. Daneben ist aber auch eine steigende Tendenz zum Errichten von Naturgärten festzustellen. Die Anlagen beweisen, dass die Liebe zum Garten heute wohl kaum geringer ist als früher (Fey 1995).

2. Allgemeines zur Geschichte der Gärten

Quellen: Enge et al. (1990), Hauser (1978), Heyer (1980), Ruoff (1980), Thacker (1979), Wengel (1985).

2.1. Bauerngärten

In unserem Land pflegte man immer wieder typische Bauerngärten, welche meist mit Wegkreuz, Buchseinfassung der Beete und Einfriedung des gesamten Gartens versehen waren. Neben der Nutz- war auch die Zierfunktion von grosser Bedeutung. Seit dem 14. Jahrhundert gehörte ausserdem zu vielen bäuerlichen Betrieben ein Baumgarten, in welchem Obst gewonnen oder manchmal auch Gericht gehalten wurde. Aus Gründen der optimalen Ausnutzung des Geländes standen die hochstämmigen Obstbäume meist in Reih und Glied.

2.2. Renaissancegärten

Mitte 14. bis Mitte 16. Jahrhundert war die Epoche von Renaissance- oder Italienischen Gärten. Das Haus im Hintergrund und sein Garten bildeten eine Einheit. Die Gärten lagen bisweilen an einem Hang, damit der Blick auf die Umgebung frei wurde. Sie waren stets von einer Mauer umgeben. Ihre Beete stellten architektonische Ornamentfelder dar. Strenge Symmetrien wurden dabei sichtbar gemacht. Eine klare Mittelachse fehlte nicht. Künstliche Lauben, mit Pflanzen bewachsen, und Buchseinfassungen waren zahlreich vorhanden. Terrassen, Treppen, Statuen oder Wasserspiele bereicherten häufig die Gärten. Der Mensch orientierte sich stark am Diesseits, was zu einem besonderen Lebens- und Naturgefühl führte. Der Glanz der Welt spiegelte sich in den Anlagen wider.

2.3. Barocke Gärten

Ende des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Zeit der Barocken oder Französischen Gärten. Sie lagen in der Ebene oder an flachen Hängen und waren gegenüber jenen der Renaissance eher einfacher geworden, zeigten sich aber dennoch kunstvoll gestaltet, um Reichtum und Macht auszudrücken. Die damaligen Menschen erfreuten sich einerseits so am Diesseits, dass ein intensives Lebensgefühl mit seiner Sinnenfreudigkeit entstand. Sie versuchten, die Schönheit der Welt in die Anlagen einzubringen. Anderseits besannen sie sich auch auf das Jenseits, was eine Spannung zwischen Weltlust und Weltflucht bewirkte. Gegensätze innerhalb der Gärten wurden sichtbar.

Garten und Herrschaftshaus bildeten jeweils eine Einheit. So verlief die Hauptachse des Gartens von seinem Eingang meist zum Gebäude hin. In seiner Mitte fanden sich häufig Wasserspiele, zum Beispiel ein Springbrunnen. Auch waren Symmetrien von grosser Bedeutung. Die Beete wurden streng ausgerichtet und in klaren Linien mit Buchs begrenzt. Gewürz-, Heil-, Nutz- oder Zierpflanzen kamen darin vor. Künstlerisch zugeschnittene Buchssträucher in bestimmter Anordnung waren nicht selten anzutreffen. Eine Mauer schloss den Garten nach aussen ab.

2.4. Englische Gärten

Im 18. und 19. Jahrhundert suchte der Mensch in der Gartenkunst eine möglichst freie Entfaltung ohne allzuviele architektonische Überlegungen. Er besann sich zurück auf die ungekünstelte Natur. Es entwickelte sich der Englische Garten. Dieser wurde verstanden als Bestandteil der ihn umgebenden Landschaft, eben als Landschaftsgarten.

Von seiner Umgebung grenzte er sich oft nur durch einen Graben oder Bachlauf ab. Die Spannung der Gegensätze war von enormer Bedeutung: Hügel und Täler, Wiesen und Wälder, Wege und ungezähmte Natur, Land und Gewässer oder bauliche und natürliche Elemente. Licht- und Schattenwirkungen wurden durch Einzelbäume, Baumgruppen oder Hecken erzielt.

Häufig wechselnde Szenen waren also wichtig, so beispielsweise eine Abfolge von Rasen, künstlichen Baumreihen und Naturgärten. Aus diesem Grunde fanden sich neben vorwiegend heimischen auch fremdländische Gewächse. Zusätzlich konnte das Gelände durchsetzt sein von baulichen Einheiten wie historischen Türmen, Brücken, schlichten Häusern oder Sitzbänken. Bisweilen wurden auch Tiere wie Hirsche, Schafe oder Enten gehalten. An Gehölzen kamen Nadelbäume, Birken, Eichen, Linden, Espen, Ahorne, Buchen oder Rosskastanien vor.

Geometrisch geformte Gartenanteile waren seltener, konnten jedoch zum Beispiel als abgeschlossene «barocke Einheit», als «Bauerngarten» mit Küchenkräutern und Zierpflanzen oder als «Rosengarten» meist in der Nähe des Herrschaftsgebäudes vorhanden sein.

Die Verschiedenheit der Strukturen war also insgesamt dermassen ausgeprägt, dass die Gartenanlage als eine Wildnis oder gar ein Durcheinander gehalten werden konnte.

2.5. Moderne Gärten

Seit dem 19. Jahrhundert erfolgte eine stete Rationalisierung in der Pflege der Nutzgärten. Auf kleinem Raum mussten möglichst lange im Jahreslauf genug Gemüse oder Früchte geerntet werden können. Tips für gute Erträge fehlten nicht. Entsprechende Gärten wurden einfach und regelmässig angelegt. Meist wiesen sie eine Hauptachse mit zahlreichen Seitenwegen auf, was schlichte Beete ergab.

Im 20. Jahrhundert wurden die historischen Gärten immer seltener. Bauerngärten unterschieden sich oft nicht mehr von den Gärten der Städter. Anstelle von alten Gewürz-, Heil-, Nutz- und Zierpflanzen brachte man vermehrt neue Modepflanzen wie Sträucher aus fremden Ländern oder hochgezüchtete Kräuter ein. Der rasenreiche und oft stark gekünstelte, farbenfrohe, aber ökologisch wenig wertvolle Ziergarten entstand. Er stellt auch heute noch die Mehrzahl der Gartenanlagen in unserem Lande dar.

Dank der Rückbesinnung auf natürliche Werte werden zunehmend Naturgärten mit Hecken einheimischer Gehölze, Magerwiesen oder Feuchtbiotopen angelegt. Bereichert werden sie durch Einzelexemplare wie auch Dreiergruppen von Bäumen dank visuell und zahlensymbolisch hohem Wert.

3. Ergebnisse in Lenzburg

3.1. Schlossgärten

Quelle: Stöckli (1987).

3.1.1. Historische Befunde

Zeitbereich	Bemerkungen zu den Anlagen
1560	Früheste Erwähnung eines Schlossgartens
1624	Erstes Bilddokument: kleine Gärten, von Palisadenzäunen, Mauern und Gebäuden umschlossen
1641	Plandokument: zwei Gärten im westlichen Schlossbereich mit zeittypischer Binnengliederung in rechteckige Beete
ab 1780	Barocker «Lustgarten» mit archetypischer Vierfeldergliederung und zentraler Rondelle, Mittelachse ausgerichtet auf nördlichen Gartenpavillon, Querachse westlich in Richtung Nutzgarten (in Beete gegliedert); Schutz vor Haustieren im Schlosshof mittels Palisadenzaun
1925-1979	Garten vergrössert auf Kosten des Schlosshofs, Begrenzung durch «Rosengitter», keine Binnengliederung mehr; Schlosshof als Park mit exotischen Pflanzen
ab 1978	Voruntersuchungen und -studien zum Bau der heutigen Anlage mit den Merkmalen: ursprünglicher Geist spürbar, ausgewogene Binnengliederung in barocker Anlehnung

3.1.2. Gegenwart

Seit 1982 bestehen in etwa die heutigen Anlagen. Der Stapferhausgarten enthält eine barocke Vierfeldergliederung mit Längs- und Querachse. Im Zentrum befindet sich ein rundes Wasserbecken mit einer kleinen Fontäne. Die vier Rasenstücke sind mit Blumenbeeten umgeben, wobei diese wiederum mittels Buchs begrenzt sind. Östlich und westlich dieses Gartenteils liegen grössere Rasenstücke mit Buchskugeln an ihren Ecken. An der Peripherie des Gartens zeigen sich durch Buchs eingefasste Rabatten mit Dauerbepflanzung. Die Wege besitzen als Belag feinen Rundkies (Abb. 1).

Der urbane Schlosshof enthält ebenfalls einen Kiesbelag. Entlang der Fassaden ist eine unterschiedlich breite Pflästerung vorgelagert. Neben vier grossen

Abb. 1: Schloss Lenzburg. Barocker Garten. Im Hintergrund Schloss Wildegg, Möriken, Kestenberg.

Abb. 2: Schloss Lenzburg. Barocker Garten und Parkanlage.

Bäumen schmücken in der warmen Jahreszeit Kübelpflanzen südländischer Herkunft den Schlosshof, was zu einer lauschigen Parkanlage führt (Abb. 2).

Die Südbastion ist schlicht gestaltet. Sie wird geprägt durch eine wohl im 18. Jahrhundert entstandene, wundersame Lindenallee. Dieser Bereich weist Elemente Englischer Landschaftsgärten auf.

Auf der Ostbastion befindet sich ein Rosengarten, angelehnt an die Situation um die Jahrhundertwende, als er entstanden ist. Er enthält neben Rosen zwei grosse Gartenvasen, ein Schmuckbeet sowie an den Fassaden ein Randbeet mit Stauden, Gehölzen und Schlingrosen (Abb. 3).

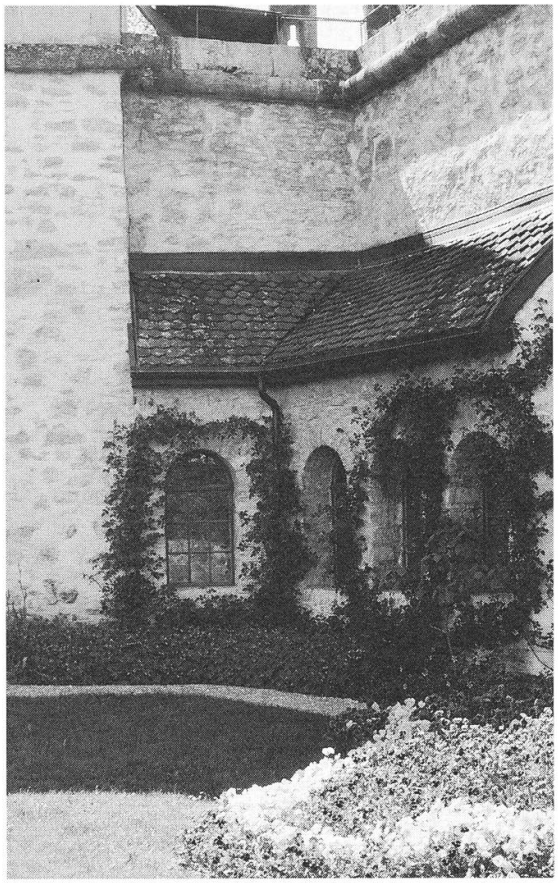


Abb. 3: Schloss Lenzburg. Rosengarten.

Der südliche Abhang des Schlossberges beinhaltet einen Weingarten, Bäume und Naturwiesen. Die restlichen Hänge zeigen Wiesen, Weiden, Hecken, Bäume, Wald, Wege oder Treppen, was der Idee des Englischen Landschaftsgartens nahe kommt (Abb. 4).

Abb. 4: Schlossberg. Weingarten und naturnahe Zonen.

3.2. Anlagen im Stadtgebiet

3.2.1. Frühere Gegebenheiten

Quellen: Eich et al. (1992), Schrag (1985), Archiv Stadtbauamt Lenzburg, Begegnungen.

Zeitbereich	Ort	Bemerkungen zu den Anlagen
Römerzeit	Lindfeld	Siedlung mit Theater, Gartenanlagen unbekannt
Mittelalter	Fünflinden	Gerichtsstätte
1624	innerhalb der Stadtmauern	kleine Bauerngärten
1770	Schlossgasse 50	Bau des Hauses Sonnenberg, Garten mit Barocken und Englischen Elementen, Gartenpavillon
um 1800	Stadtbereich	kleinere Nutzgärten
um 1800	ausserhalb der Stadtmauern	- Barocker Garten östlich des Dr. Müller-Hauses - Landschaftsgärten bei Herrschaftshäusern wie Burghaldenhaus oder Villen an der Schützenmattstrasse - Weingärten: ausgedehnt an Schlossberg, Goffersberg und Bölli, kleiner am Bollberg - Nutzgärten und sehr zahlreiche Baumgärten
1812	Stadtgräben	Beginn der Auffüllung, danach Raum für Gartenanlagen
um 1840	vielerorts	Einteilung der Anlagen in Vierecke, Kreuzwege mit Kies, Förderung von Rabatten, Zierpflanzen und Rasen
um 1840	Bollberg	ausgedehntere Weingärten gemäss Michaelisplan (1837-1843)
1855	Hendschikerstrasse 5	Bauerngarten mit Wegkreuz, Buchseinfassung der Beete, Rosen und Gemüse, 1953 aufgelöst
1864	Friedhof (Gottesacker)	neue Pläne, Aufbau barock: Wegkreuz, Rondelle, Vierteilung

um 1881/1915	vielerorts	Barocke Anlagen und Englische Landschaftsgärten (Abb. 5, Ergänzung hinten)
1885	Eröffnung der Hero	Einführung des industriellen Gemüsebaus durch die Bauern in und um Lenzburg
erste Hälfte 20. Jahrhundert	Im Boll 9-25	«Die Gärten vor der Stadt» (nach Peter Mieg): Landschaftsgärten
etwa 1910-1950	Burghaldenstrasse 29	schönes, mit Rosen bewachsenes Gartenhaus, umgeben von Bäumen, Sträuchern und Nutzgarten
1916-1940	Hendschikerstrasse 1	einfacher Barocker Garten südlich des Gebäudes sowie Landschaftsgarten
1921	Augustin Keller-Strasse 33	Barocke Elemente wie geometrisch gestaltete Bereiche, Buchs und Kunstbauten, mehrheitlich Landschaftsgarten
um 1930	Gebiet heutiger Mülimärt	Barocker Garten mit Springbrunnen sowie Landschaftsgarten
1937	Bereich Bachstrasse 24	Bauerngärten mit Buchseinfassungen
1938	Graben	zahlreiche Nutzgärten
bis etwa 1956	Wedekindrain 1	Garten des Schlosses Lenzburg: Nutz- und Landschaftsgarten
um 1985	Keltenweg 2	Rosengarten

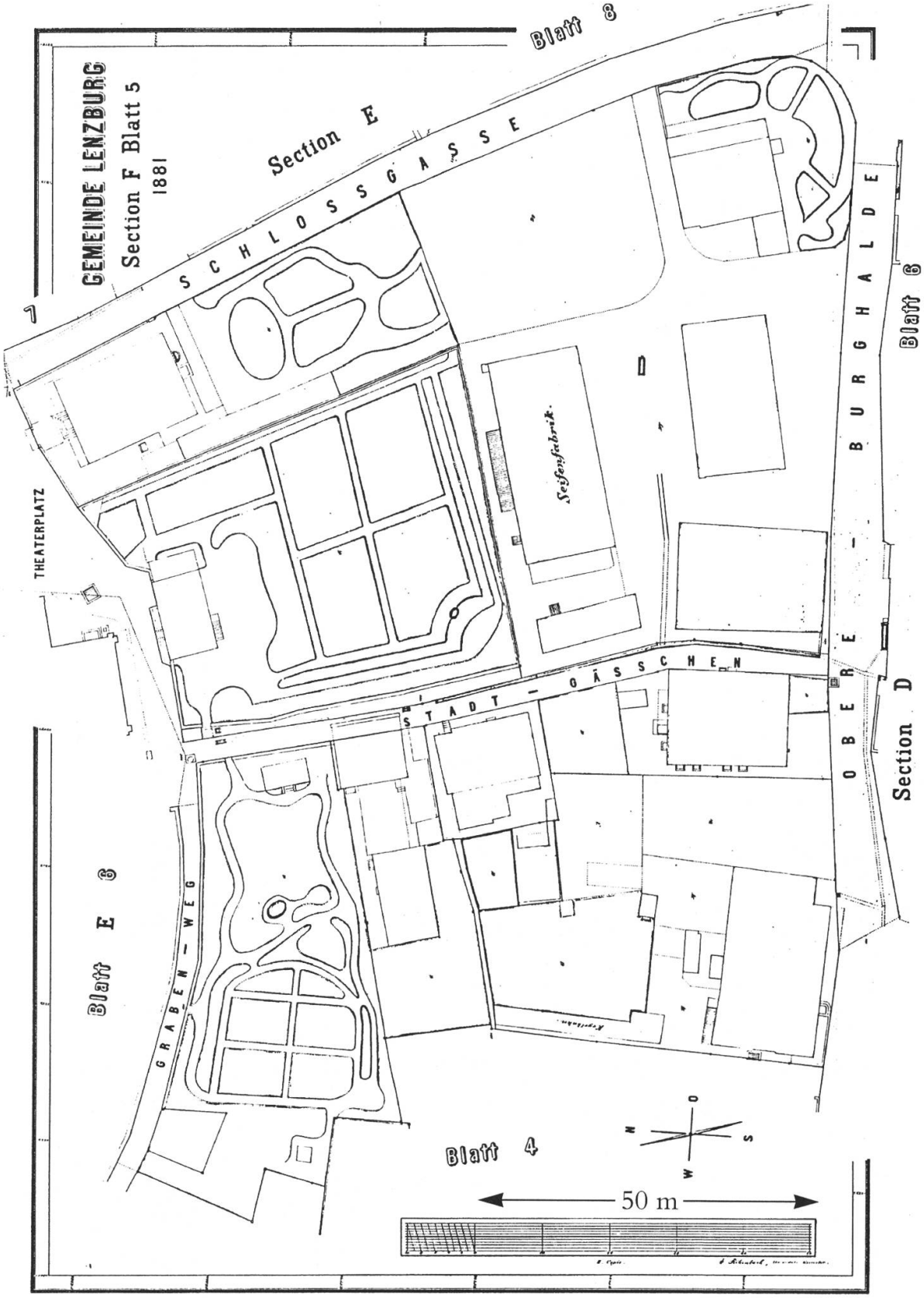


Abb. 5: Grundbuchplan von 1881 mit Gartengrundrissen.

Ergänzung

Im Stadtbauamt befindet sich ein farbiger Situationsplan von Ernst Rikenbach über Lenzburg in den Jahren 1879-1882 im Massstab 1:10'000. Er zeigt auf, dass damals im gesamten Wohngebiet verbreitet Gärten vorkamen. Ausserdem sind erste Grundbuchpläne der Stadt, datiert 1881 oder 1882, oft neu kopiert 1915, vorhanden (Abb. 5). In jener Zeitpoche gab es zahlreiche Barocke und Englische Gärten:

Aengelmatt
Bahnhofareal
Bahnhofstrasse 30-41
Bleicherain-Bachstrasse-Schulhausweg
Burghaldenhaus
Burghaldenstrasse 10
Dr. Müller-Haus (Ostseite, mit zentralem Springbrunnen)
Friedweg-Ammerswilerstrasse-Brosiweg
Grabenweg-Schlossgasse-Stadtgässli (Abb. 5)
Hendschikerstrasse 24
Poststrasse-Niederlenzerstrasse-Malagarain
Sägestrasse 52, 59
Sandweg
Schützenmattstrasse-Niederlenzerstrasse
Stadtkirche-heutige Hypothekarbank
Steinbrüchli
Strafanstalt-Untere Widmi
Ziegelacker

Abb. 6: Graben. Bauerngarten und Rosengarten.

3.2.2. Heutige Situation

Die aufgrund des im Nachwort (→ Kapitel 6.) beschriebenen Vorgehens erhaltenen Resultate führten zur folgenden alphabetischen Aufzählung der den diversen Gartentypen zugeordneten Anlagen. Im erstellten Inventar (→ Kapitel 3.3.) wurden sie entsprechend erfasst.

Bauerngärten

Bachstrasse 24
Brättligäu (Nähe Metzgplatz)
Grabenweg (Westende, Abb. 6)
Im Boll 25 (Abb. 7)
Neumattstrasse 27 (Abb. 32, 33)
Othmarsingerstrasse 9
Waschhausgraben
Wildensteinweg 20

Barocke Elemente

Burghaldenhaus (Abb. 8)
Dr. Müller-Haus
Niederlenzerstrasse 27
Schlossgasse 50
Schützenmattstrasse 7 (Abb. 9)

Landschaftsgärten sowie Ansätze dazu

Aavorstadt 29 (klein, Abb. 10)
Ammerswilerstrasse 24
Angelrainstrasse-Bleichematt (ausgedehnt)
Augustin Keller-Strasse 5, 33
Bachstrasse 4
Bahnhofstrasse 17, 22, 28
Bifang
Bleichemattstrasse 3
Bleicherain 8
Blumenrain (Ostseite)
Bollberg (ausgedehnt)
Bölli 3
Brunnmattstrasse 21, 23, 26, 30, 36 (Abb. 21)
Burghaldenhaus / Museum (Abb. 8)
Burghaldenstrasse 10 (Abb. 11)
Bühlweg 24

Abb. 7: Im Boll 25. Bauerngarten.

Abb. 8: Burghaldenhaus. Barocke Elemente und Landschaftsgarten im Hintergrund.

Dr. Müller-Haus (Ostseite)
Gartenstrasse (ausgedehnt)
Gofischlössli
Grabenweg (Ostende)
Grenzstrasse 1
Haldestäge
Heidenburgweg 3, 6, 18
Hendschikerstrasse 1, 6, 14 (Abb. 12)
Hero-Areal (teilweise)
Kraftgrabenweg (Nordseite)
Kulmerweg 3, 9, 10, 11
Lenzhardstrasse 14
Lindenplatzbereich
Lütisbuchweg 2
Malagarain (Ostseite, Abb. 17)
Mattenweg 10
Murackerstrasse 27
Neumattstrasse 7, 8, 17, 22, 26
Niederlenzerstrasse 34, 49
Oberer Haldenweg 38, 54, 56, 60 (Abb. 21)

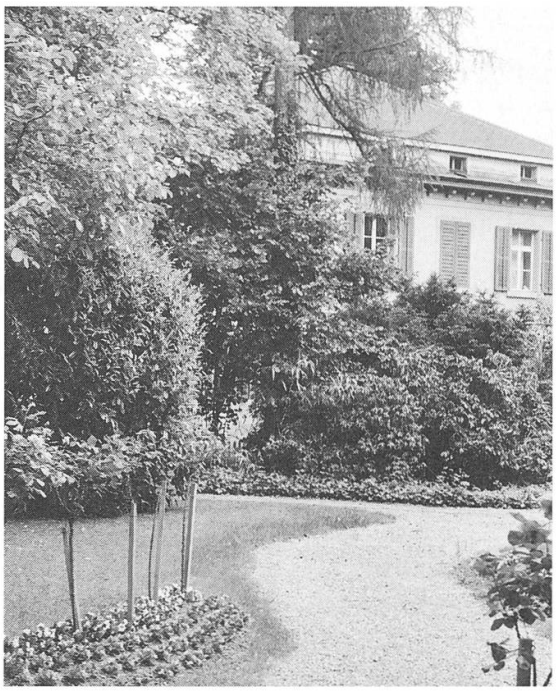


Abb. 9: Schützenmattstrasse 7. Landschaftsgarten mit barocken Ansätzen.

Parkweg 4
Rebweg 1, 3
Reformiertes Kirchgemeindehaus (Südseite)
Sägestrasse 59
Schlossgasse 50, 51, 52
Schützenmattstrasse-Steinbrüchli-Tannengut (ausgedehnt, Abb. 9, 13)
Seifi-Areal (Nordseite)
Stadtkirche (Labyrinth aus Pflästersteinen im Garten integriert, Abb. 14)
Staufbergweg 8
Unterer Bölliweg (Ostseite)
Unterer Haldenweg 12 (Südseite), 29 (Abb. 21)
Viehmarktplatz (Westseite)
Wedekindrain (Ostseite, Abb. 15)
Wylgasse (Nordbereich)
Wylmatten (Nordende Sportanlage)
Zeughausstrasse (Westende, Gebiet Zeughaus teilweise)
Ziegelacker (Westseite)
Zopfweg 3

Abb. 10: Aavorstadt 29. Landschaftsgartenartige Gestaltung in kleinstem Raum.

Naturgärten und ähnliche Landschaftselemente

Aavorstadt 32 (Nordseite)
Ammerswilerstrasse 34
Bergfeld (Grube, Abb. 16)
Bergfeldweg 7
Bezirksschulhaus (teilweise)
Bleicherain 6
Bölliweiherweg
Brunnmattstrasse 37 (Südwestseite)
Burghaldenstrasse 19
Himmelrych 5
Lenzhard (Kieswerk)
Lenzhardschulhaus (teilweise)
Malagarain-Tunnelweg (Abb. 17)
Neuhofstrasse 30, 36
Neumattstrasse 27 (Abb. 30, 31, 33)
Niederlenzer Kirchweg 9
Oberrain (Grube)

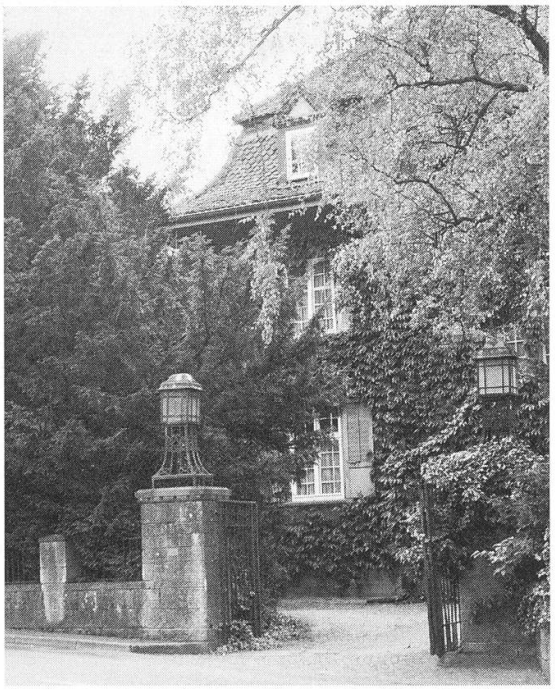


Abb. 11: Burghaldenstrasse 10. Landschaftsgarten, Wandbegrünung.

Schulhausweg (Nordseite, westlich Aabach)
Sophie Hämmerli-Strasse 7
Wiligraben 25

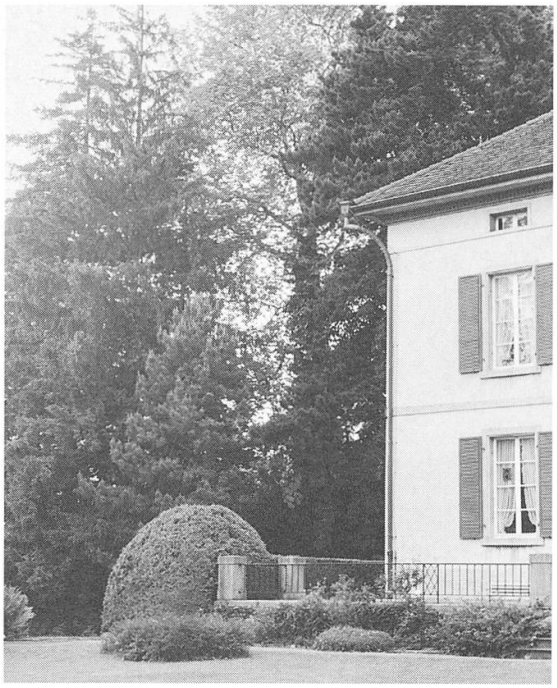


Abb. 12: Hendschikerstrasse 1. Landschaftsgarten.

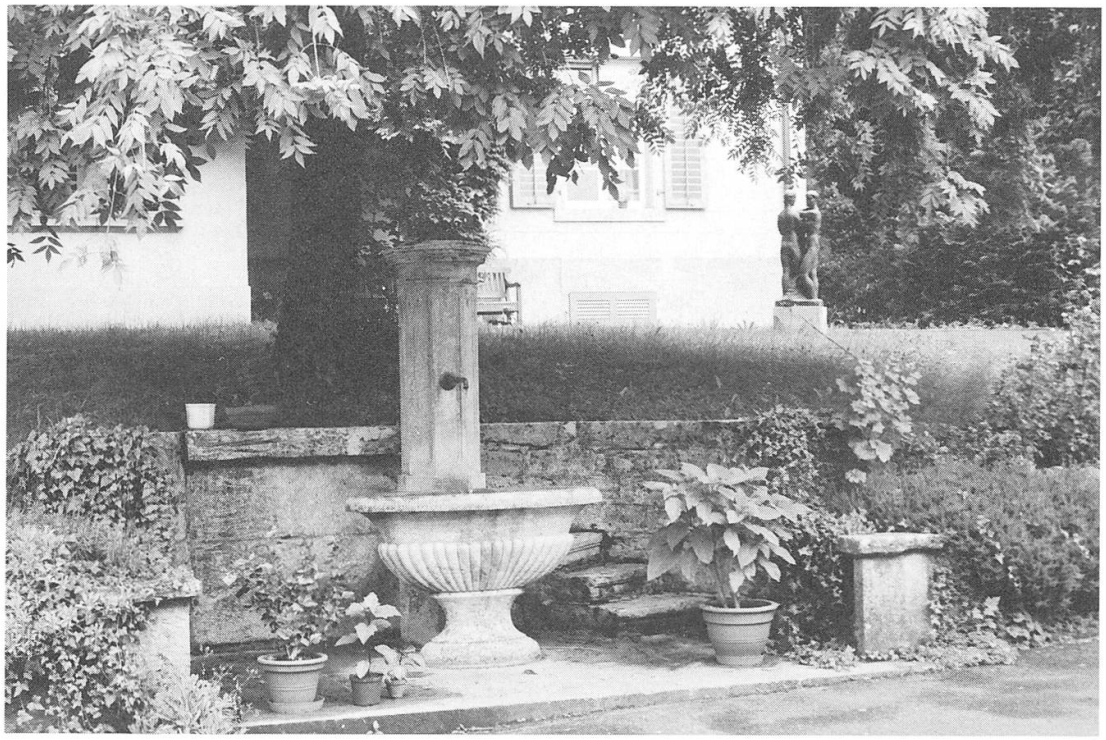


Abb. 13: Schützenmattstrasse 3. Landschaftsgarten mit Brunnen.

Abb. 14: Stadtkirche. Labyrinth.

Abb. 15: Wedekindrain 1. Landschaftsgarten.

Abb. 16: Grube Bergfeld. Naturgartenartige Landschaftselemente.

Abb. 17: Malagarain – Tunnelweg. Naturgarten sowie Landschaftsgarten im Hintergrund.

Bäume, Sträucher, Hecken

Diese im allgemeinen ökologisch und visuell sehr bedeutsamen Strukturelemente finden sich recht zahlreich im Gemeindegebiet. Besonders gehäuft kommen sie entlang von Aabach und Stadtbach vor (Abb. 18). Es würde zu weit führen, entsprechende Standorte hier aufzulisten. Im erstellten Inventar wurden sie zu einem sinnvollen Teil erfasst. Bemerkenswert sind in der Sportanlage Wylmatten die 11 Linden, welche als Erinnerung an das Aargauerfest im Jahre 1978 dienen.

Abb. 18: Ammerswilerstrasse. Naturnahe Elemente am Stadtbach.

Wiesen, Weiden, Äcker

Während diese im bewohnten Gemeindegebiet eher selten vorkommen, sind sie an dessen Peripherie, vor allem im Osten und Süden, ausgedehnt vorhanden. Sie wurden im Inventar ebenfalls erfasst. In diesem Zusammenhang sei auf die Eignungskarte für das Landwirtschaftsland, welche die Abt. Landwirtschaft Kt. AG erstellte, hingewiesen.

Abb. 19: SBB-Linie südlich Schützenmatte. Natürliche Randbereiche.

Naturnahe Elemente an Schienen und Strassen

An zahlreichen Stellen neben Schienen, Strassen und Wegen befinden sich Hecken, Bäume, Sträucher, Stauden, Wiesenstücke oder Pioniervegetation. In zweckmässiger Weise wurden sie im Inventar erfasst. Besonders erwähnenswert sind naturnahe Zonen entlang der A1, der Ammerswilerstrasse (Abb. 18) und der SBB-Strecke östlich des Bahnhofs (Abb. 19) sowie Bereiche des nicht mehr betriebenen Seetalbahntrassees. An dieser Stelle ist auch auf den Natur- und Kulturpfad an Schloss- und Goffersberg hinzuweisen.

Baumgärten

Ammerswilerstrasse 94
Bannhaldenweg und Ostseite Goffersberg (diverse)
Bergfeldweg 33
Bölli (Nordseite)
Brauereiweg 9
Brunnmatt (Abb. 21)
Dammweg (Südseite Bollberg)
Ellsworthweg (Ostseite)
Lenzhardstrasse (zwei)
Othmarsingerstrasse (Ostende)
Ringstrasse Nord (zwei)
Seonerstrasse 61
Strafanstalt (zwei)
Tannengut
Wildenstein (diverse, Abb. 20)

Abb. 20: Wildenstein. Baumgarten.

Rosengärten
Ammerswilerstrasse 53
Grabenweg (Westende, Abb. 6)
Wildensteinweg 17

Weingärten
ausgedehnt:
Goffersberg (Südhang, Abb. 21)
Schlossberg (Südwestseite, Abb. 4)

Abb. 21: Goffersberg, Brunnmatt. Weingarten, Landschaftsgärten, Baumgarten, Wiesen.

kleinere:
Bölli (Südhang)
Brunnmattstrasse 29
Heidenburgweg 3
Schlossberg (Westseite)
Schlossgasse (östlich Museum)
Wildensteinweg 17

Schrebergärten
Dieser Name geht auf den Leipziger Arzt Daniel Gottlieb Moritz Schreber (1808-1861) zurück. Man versteht darunter kleine, gärtnerisch genutzte Grundstücke am Stadtrand, welche meist gepachtet sind.
Aengelmatt
Bahnhof SBB (Nordseite)

Bannhaldenweg (östlich Brunnmatt)
Bleiche
Lenzhardstrasse (Ostende)
Martha Ringier-Strasse (Südende)
Schützenmatte (Abb. 22)
Turnerweg (neben Seetalbahn)

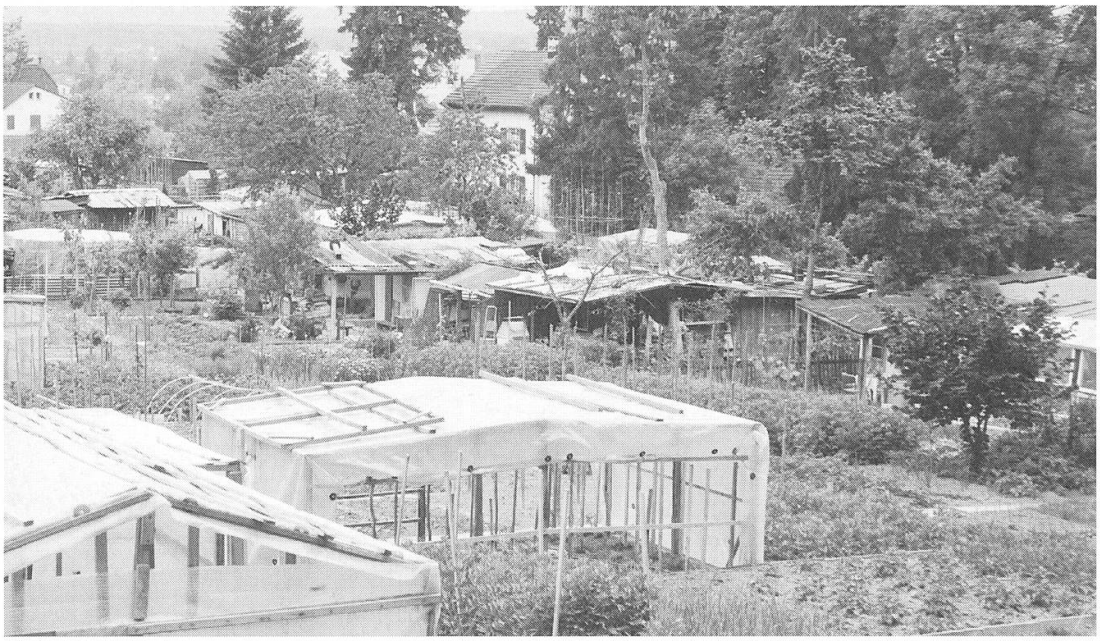


Abb. 22: Schützenmatte. Schrebergärten.

Besondere Pausenplatzelemente

In der Diskussion werden besondere Kennzeichen von Pausenplätzen, welche Kinder möglichst ganzheitlich ansprechen, erklärt (→ Kapitel 4.3.).

Angelrain
Mattenweg 18 (Abb. 28, 29)
Schlossgasse 29, 31
Ziegelacker

Parkanlagen

A1-Rastplatz Lenzhard
Alterszentrum
Friedhof
Fünflinden
Fünfweiher (Abb. 23)
Mülimärt (klein)
Lenzhardschulhaus
Römerstein

Abb. 23: Fünfweiher. Parkanlage.

Römisches Theater
Schlossgasse 29, 31
Schützenmatte (bei Mehrzweckhalle)
Schwimmbad
Seetalplatz
Ziegelacker

Ziergärten

Sie sind sehr zahlreich im Gemeindegebiet vorhanden und äusserst verschieden gestaltet. Einfache bis extrem vielfältige Anlagen kommen vor. Im Inventar wurden sie nicht speziell erfasst (Abb. 24, 34).

Nutzgärten

Diese finden sich heute nicht mehr sehr häufig. Sie sind vor allem im Ziergartenbereich angelegt. Auch sie wurden im Inventar nicht erfasst (Abb. 25).

Feuchtbiotope

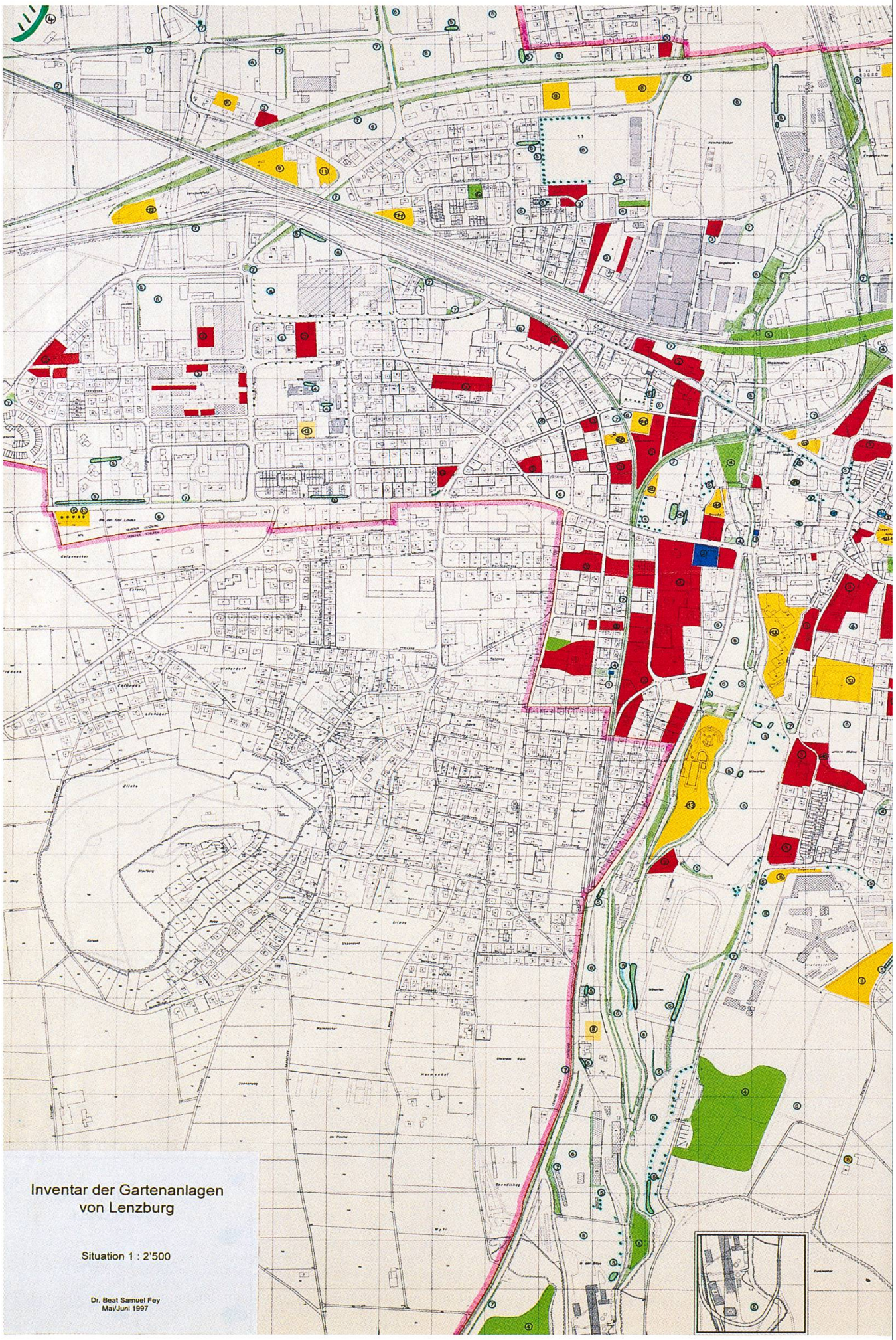
Teiche werden als Ergänzungen in Ziergärten, aber auch in Naturgärten eingebaut. Sie nehmen anzahlmässig zu. Sie wurden ebenfalls nicht inventarisiert (Abb. 31).

Abb. 24: Barbarossaweg 1. Ziergarten.

Abb. 25: Neumattstrasse 29. Nutzgarten.

3.3. Inventar der Gartenanlagen von Lenzburg

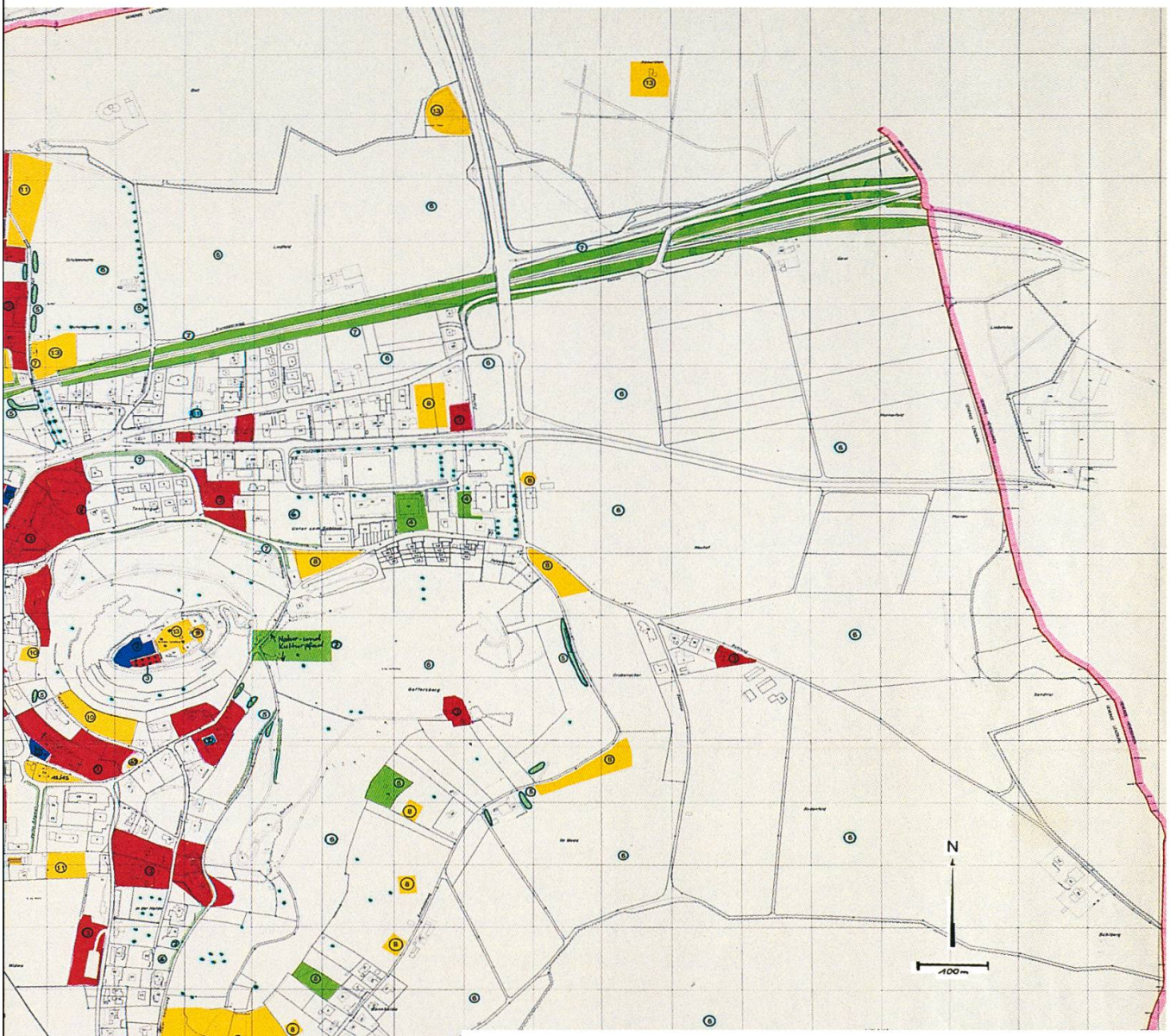
Ein Stadtplan im Massstab 1:2'500 mit den eingetragenen Anlagen (→ Kapitel 3.1.2. und 3.2.2.) kann auf Wunsch im Stadtbauamt eingesehen werden. Abbildung 26 zeigt ihn in starker Verkleinerung auf.



Inventar der Gartenanlagen von Lenzburg

Situation 1 : 2'500

Dr. Beat Samuel Fey
Mai/Juni 1997



Legende

1		Bauerngärten
2		Barocke Elemente
3		Landschaftsgärten sowie Ansätze dazu
4		Naturgärten und ähnliche Landschaftselemente
5		Bäume, Sträucher, Hecken
6		Wiesen, Weiden, Äcker
7		Naturnahe Elemente wie Hecken, Bäume, Sträucher, Stauden, Wiesenstücke oder Pioniervegetation an Schienen und Strassen
8		Baumgärten
9		Rosengärten
10		Weingärten
11		Schrebergärten
12		Besondere Pausenplatzelemente
13		Parkanlagen

Ziergärten:	sehr zahlreich und verschieden gestaltet, im Inventar nicht speziell erfasst
Nutzgärten:	weniger zahlreich, vor allem im Ziergartenbereich vorhanden, nicht eingetragen
Feuchtbiotope:	vor allem im Ziergartenbereich, anzahlmässig zunehmend, nicht kartiert

Abb. 26: Stadtplan mit dem Garteninventar von Lenzburg.

4. Diskussion

4.1. Gärten in Geschichte und Gegenwart

Gartenanlagen beinhalten ohne Zweifel kulturelle und ökologische Bedeutungen. Sie sind Zeichen menschlicher Geschichte und spiegeln somit Anschauungen und Einsichten bestimmter Epochen wider. Es gehört zur Kultur, historische Beispiele zu erhalten und zu rekonstruieren, um diese auch unseren Nachkommen nahezubringen. Solche Überlegungen müssen heute vermehrt angestellt werden, fehlen doch geschichtlich wichtigen Gebäuden oft die entsprechenden Gartenanlagen.

Eigentlich ist es bedenklich festzustellen, wie im Laufe der letzten Jahrzehnte die Anzahl der barock gestalteten Gärten stark zurückging. Sicherlich spielt dabei der grosse Unterhaltseinsatz eine entscheidende Rolle. Ein solcher Aufwand erfordert Motivation und Finanzen.

Ein sehr schönes Beispiel eines Barockgartens ist glücklicherweise im Schloss vorhanden.

Viele Barocke Gärten entwickelten sich also zu pflegeleichteren, naturnäheren Landschaftsgärten, was mindestens ökologisch gesehen als positiv bewertet werden darf.

Neben der Erhaltung historischer Gärten erlangt das Errichten moderner Naturgärten immer grössere Bedeutung, was in der zunehmenden Umweltbelastung begründet liegt. Solche Naturgärten stellen Refugien bedrohter Tier- und Pflanzenarten dar und verstärken dank ihrer Ästhetik Freude und Verantwortung einer intakten Umwelt gegenüber.

Mittels Begrünung können selbst Flachdächer wie an der Westseite des Bezirksschulhauses durch Blumenwiesen oder Sträucher sowie Mauern und Wände (Abb. 11) durch die Wilde Rebe oder das Efeu zur besonderen Augenweide werden.

4.2. Inventarisierung

Für eine umfassenden Kriterien genügende Entwicklung menschlicher Siedlungsräume braucht es entsprechende Planungsgrundlagen. In Lenzburg vorhanden sind beispielsweise:

- Landschaftsinventar I+II, Grundlagen für die Nutzungsplanung im Kulturland (Metron AG)
- Inventar und Pflegemassnahmen der Grünanlagen der Stadt (Stadtbauamt)
- Erfassungsblätter zum Inventar der historischen Gärten und Anlagen der Schweiz, Kt. AG, Gemeinde Lenzburg (Eugen Moser, Landschaftsarchitekt)

Die Nutzungsordnung im Kulturland und die Bauordnung der Stadt Lenzburg mit den dazugehörenden Plänen beinhalten erhaltenswerte Gegebenheiten wie Schlossberg, Aabachbereich, Graben, wertvolle Bäume oder Hecken.

Ebenso sind Grünzonen festgelegt. Sie dienen der Erholung, dem Landschaftsschutz und der Trennung von Baugebieten.

Leider weist der Bauzonenplan eher wenig solcher Grünzonen auf, so dass ökologische Vernetzungen durch das überbaute Gelände hindurch zuwenig effizient sind. Richtlinien zur naturnahen Gestaltung des Vorlandes zwischen Gebäude und Strasse sind noch nicht spruchreif. Gerade dieses Vorland wäre geeignet, das Siedlungsgebiet visuell, soziologisch und ökologisch zu bereichern.

Zusätzlich ist ein aktuelles Garteninventar heute wohl unerlässlich. Verschiedenste Aspekte können damit gebührend berücksichtigt werden. Es zeigt unter anderem auf, wo sich relativ natürliche Bereiche wie Landschaftsgärten, Hecken oder Wiesenstücke befinden. Berücksichtigt man für eine längerfristige Planung solche Elemente, erscheinen zahlreiche Grünkorridore durchaus als realisierbar (Abb. 35). Das Bauwesen würde insgesamt, auch wenn es restriktiver werden sollte, besser begründbar.

Im Zusammenhang mit der Erstellung eines Garteninventars muss auf folgende Schwierigkeiten hingewiesen werden:

- Einige Anlagen lassen sich bloss ansatzweise einem bestimmten Typ zuordnen.
- Es gibt bisweilen Übergänge zwischen verschiedenen Typen, beispielsweise zwischen Landschafts- und Ziergarten.
- Bestimmte Elemente wie zum Beispiel Bäume lassen sich nur exemplarisch kartieren. Ein Anspruch auf eine weitgehende Erfassung kann hier nicht bestehen.

4.3. Erzieherische Aspekte

Schulen aller Stufen erhalten einen vordringlichen Bildungsauftrag, nämlich die Erziehung zur Natur hin als Folge der Umweltprobleme von heute. Eine solche Umwelterziehung hat aber nicht nur im Unterricht zu erfolgen. Auch das Gelände um Schulhäuser und andere Gebäude soll zugunsten einer intakten Natur sensibilisieren.

So dürfte es längerfristig keine Schulanlagen ohne naturnahe Zonen mehr geben. Was früher die Arbeit im Schulgarten darstellte, müsste aktuell in der Pflege verschiedener Naturelemente wie eines Teiches oder einer Magerwiese eine Fortsetzung finden. Praktische Einsätze sind in der Regel beliebt und schärfen das Auge für die Natur. Eine positive Einstellung zu Natur und Gartenanlagen bewirkt vermehrte Mitverantwortung für eine gesündere Umwelt.

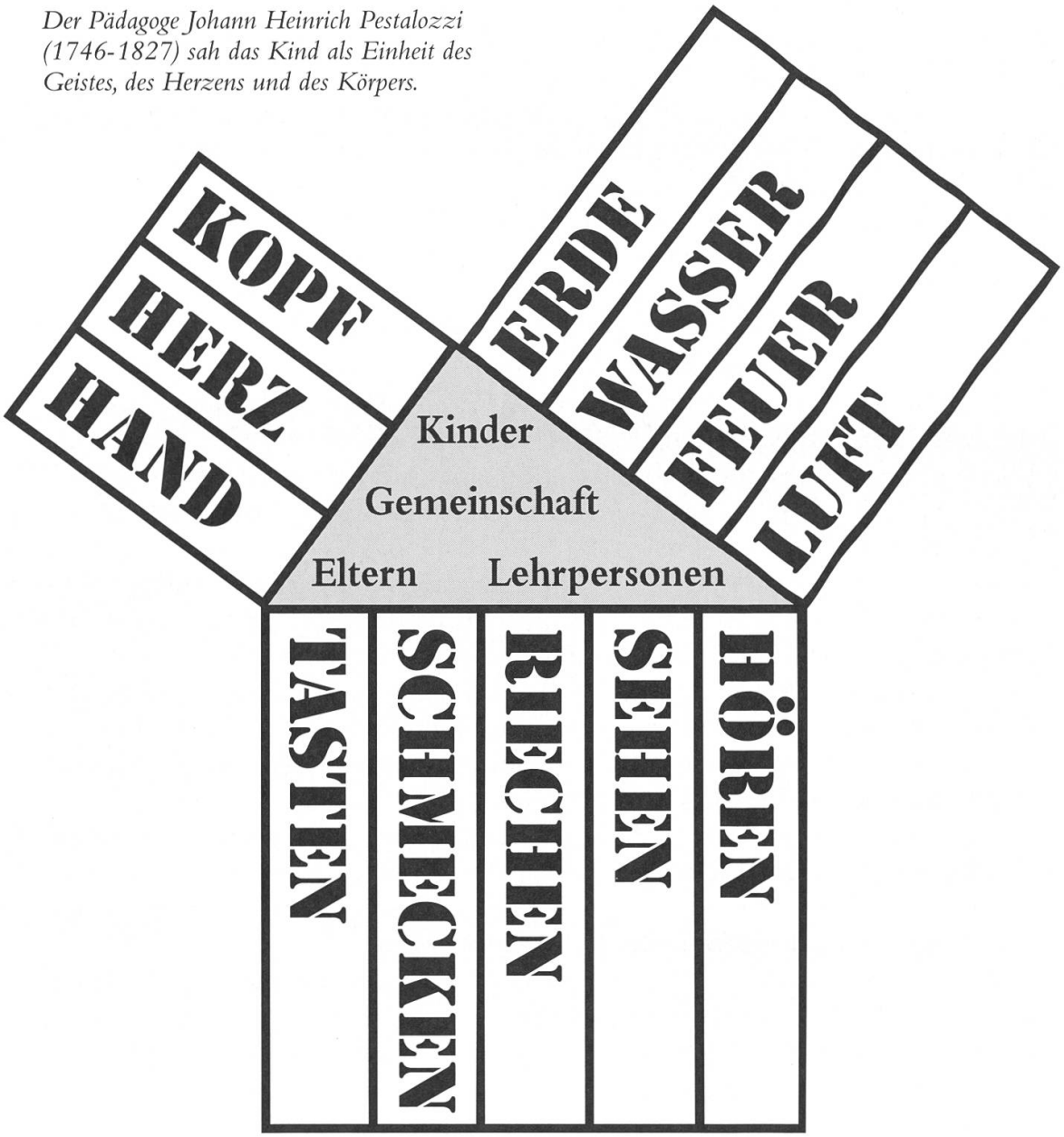
Spielanlagen, Aufenthaltsorte oder Geländegestaltung müssen ermöglichen, dass die Sinnesorgane Augen, Ohren, Nase, Zunge und Haut beeinflusst werden.

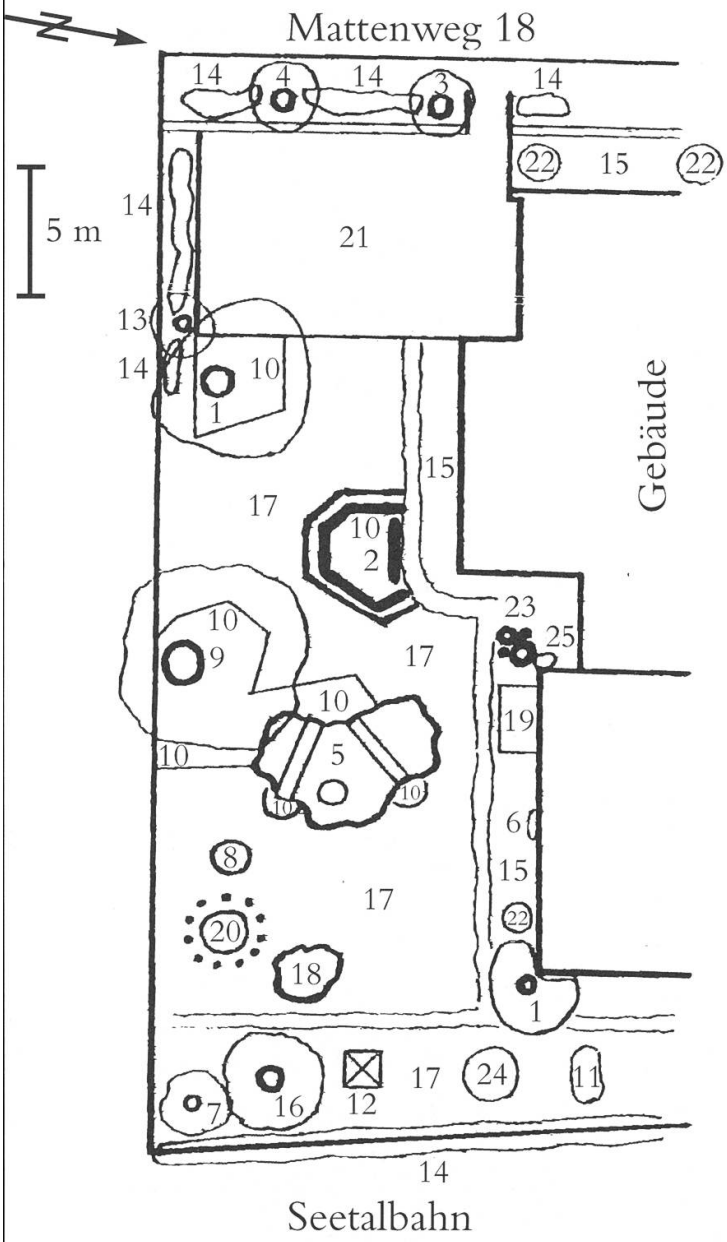
Ebenso spielt das Motto «Kopf-Hand-Herz» eine wesentliche Rolle. Der Geist soll angeregt, aktive Bewegung gefördert werden. Die Infrastrukturen haben ein psychisches Wohlbefinden zu begünstigen.

Im weiteren ist zu beachten, dass die vier Grundelemente Erde, Wasser, Feuer und Luft in verschiedener Ausprägung deutlich erfassbar werden. So dienen als Beispiel verschieden gestaltete Sitzgelegenheiten im Bereich eines künstlichen Teiches, eines Brunnens oder einer Feuerstelle der Gemeinschaftsförderung.

Abbildung 27 fasst solche Überlegungen mittels Schema nach Hecke (1981), der entsprechende Richtlinien zur Gestaltung von Pausenplätzen entwickelte, zusammen.

Abb. 27:
Ohne Sinne bleibt das Leben sinnlos.
Schon Autoren der Bibel benutzten das sinnlich Wahrnehmbare in Gleichnissen, um Zusammenhänge anschaulich darzulegen, beispielsweise in Psalm 115, 5–7 (wohl etwa 1000 v. Chr.).
Der griechische Denker Akragas Empedokles (483-423 v. Chr.) verstand die Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft als die Wurzeln alles Seienden.
Der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) sah das Kind als Einheit des Geistes, des Herzens und des Körpers.





Legende:

1 Ahorn
2 Arena
3 Bergföhre
4 Birke
5 Burg
6 Efeu als Wandbegrünung
7 Eibe
8 Feuerstelle
9 Hagebuche
10 Holzschnitzel
11 Humusaufschüttung
12 Hütte
13 Kletterbaum
14 Naturhecken, neben SBB geschnitten
15 Naturwiesen
16 Obstbaum
17 Rasen
18 Sandkasten, naturnah gestaltet
19 Schulgarten als Nutzgarten
20 Sitzgruppe mit Tisch
21 Spiele, aufgemalt auf Asphalt
22 Sträucher
23 Wasserspiel mit Betonröhren
24 Weiden-Rondelle
25 Wilde Rebe als Wandbegrünung

Abb. 28: Plan eines Kindergarten-Pausenplatzes.

Bei einer nach solchen Ideen gestalteten Schulhausumgebung ist ähnlich wie im Englischen Garten die Spannung der Gegensätze von grosser Bedeutung, sei es durch künstliche und natürliche Zonen, Treppen und Ebenen oder Höhen und Tiefen.

Beim Anpflanzen junger Bäume ist auf Zahlensymbolik zu achten. Wenn in einem überschaubaren Gelände beispielsweise sieben Bäume zu pflanzen sind, ist es sinnvoll, je eine Dreiergruppe an zwei auseinanderliegenden Orten und dazwischen ein Einzelbaum anzusiedeln. Zu beachten sind die Zahlen mit besonderer Bedeutung: 1, 3, 7! Solche Zahlen beinhalten etwas Abgeschlossenes, eine Vollkommenheit und Einheit, was den menschlichen Geist angenehm beeinflusst (Fey 1991).

Der vorne dargelegte Plan (Abb. 28) zeigt die gegenwärtige Situation der Umgebung des Kindergartens am Mattenweg auf. Unter Begleitung des Autors wurde versucht, soweit wie möglich gemäss obigen Kriterien das zugehörige Areal neu zu gestalten. Zahlreiche Spielgelegenheiten wie beispielsweise Schaukeln an Bäumen oder Aufenthaltsorten wie unter anderen die Arena ermöglichen den Kindern Erlebnisvielfalt (Abb. 29).

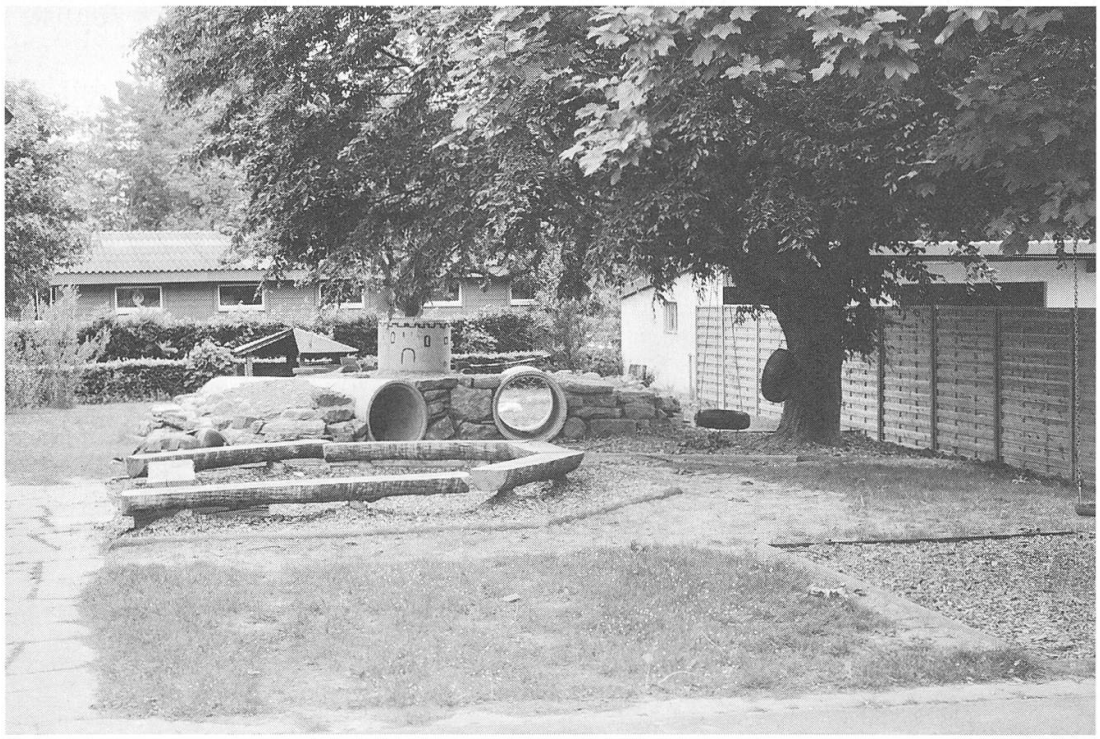


Abb. 29: Mattenweg 18. Pausenplatz des Kindergartens.

4.4. Visionen

Abb. 30: Neumattstrasse 27. Naturgarten.

Die bei der Gestaltung von Pausenplätzen wesentlichen Kriterien können auch die Planung privater Gärten beeinflussen. Es ist dem Autor gelungen, seine Vision von einem renaturierten Garten (Abb. 30, 31) mit gut integriertem Bauerngarten (Abb. 32) zu realisieren. Der folgende Plan (Abb. 33) zeigt die gegenwärtige Situation auf. Weil das Haus nur von Erwachsenen bewohnt wird, sind keine Spielgelegenheiten vorhanden.

Wohl nur eine Vision stellt folgendes Modell künftiger Gestaltung von Privatgärten dar:

Besitzerinnen und Besitzer von Parzellen und Häusern eines Quartiers sind bereit, im Sinne einer ganzheitlichen Planung Natur-, Nutz-, Ziergärten, Rasen und Spielanlagen gemeinsam in einer Weise zu entwickeln, dass Kultur und Ökologie

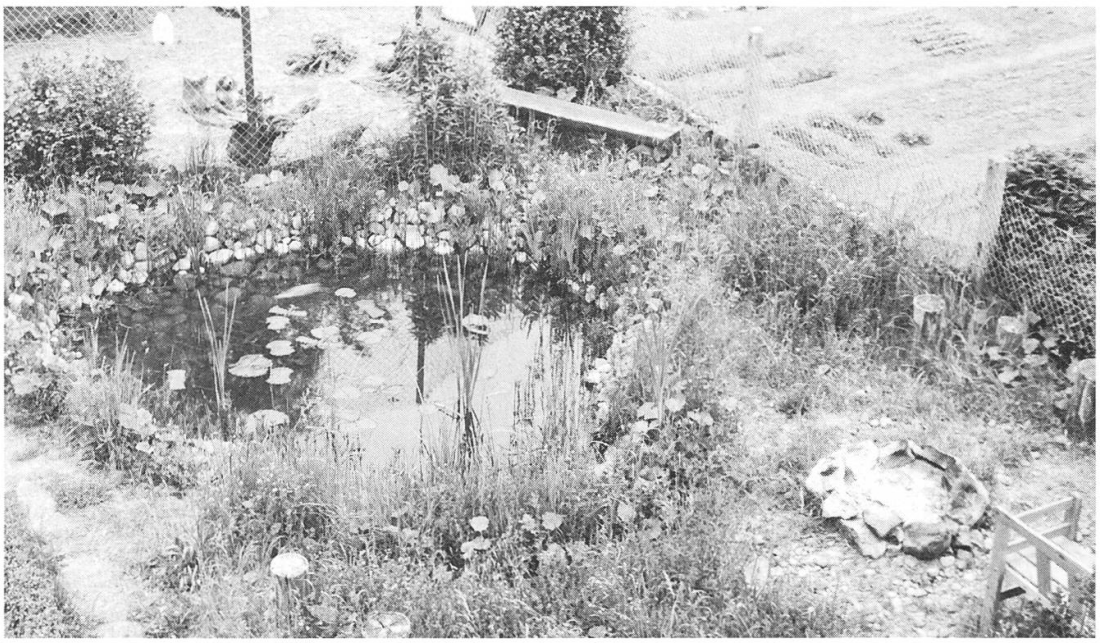


Abb. 31: Neumattstrasse 27. Naturgarten.

im Einklang sind. Die verschiedenen Gärten und Häuser bilden eine Art Siedlung, die von zahlreichen Naturelementen durchsetzt ist. Nutzgartenbeete werden nach Bedarf zugeteilt. Kinder eines Naturgartenbesitzers dürfen zum Spielen den Rasen und die Spielanlagen einer Besitzerin benützen, deren Kinder – allenfalls beaufsichtigt – wiederum Libellen oder Bergmolche am Teich des andern beobachten können.

Ansätze zu diesem Modell beinhaltet die Bauordnung von Lenzburg, indem sie festlegt, dass bei Mehrfamilienhäusern und Gruppeneinfamilienhaussiedlungen gemeinsame Spielplätze und Erholungsanlagen zu erstellen sind.

Die Siedlung Untere Widmi zeigt dies in vernünftiger Weise auf. Zudem sind die privaten Gartenbereiche vielfältig bepflanzt und die inneren Zonen verkehrsfrei (Abb. 34). Im Zelgli entsteht die Siedlung Zelgmatte mit ähnlichen Schwerpunkten. Zusätzlich ist dort ein Teich vor dem Wald geplant.

Als positive Vision beinhaltet der gültige Grünplan der Stadt Lenzburg Eintragungen erwünschter Grünkorridore zur Vernetzung von naturnahen Lebensräumen.

Bezieht man nun Landschaftsgärten als relativ naturnahe Bereiche in die Planung ein, lässt sich als erweiterte Vision ein sehr vernetztes System von Grünkorridoren, das weit über die Ideen im Grünplan hinausgeht, konstruieren. Beispiele solcher Grünkorridore wären (Abb. 35):

– Länzet-Lindenplatz-Boll-Berg-Neumatt-Länzet
– Lütisbuech – Ziegelacker

Um entsprechende Bezüge zum markanten Landschaftselement Staufberg sicherzustellen, müsste namentlich Staufen im Konzept berücksichtigt werden.

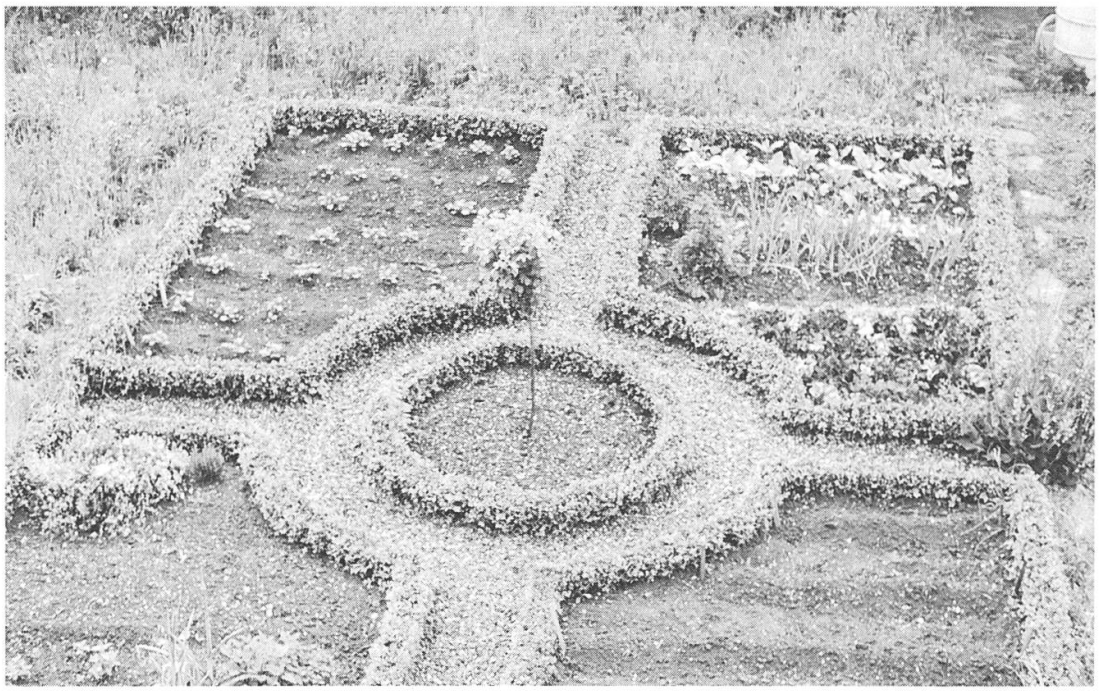
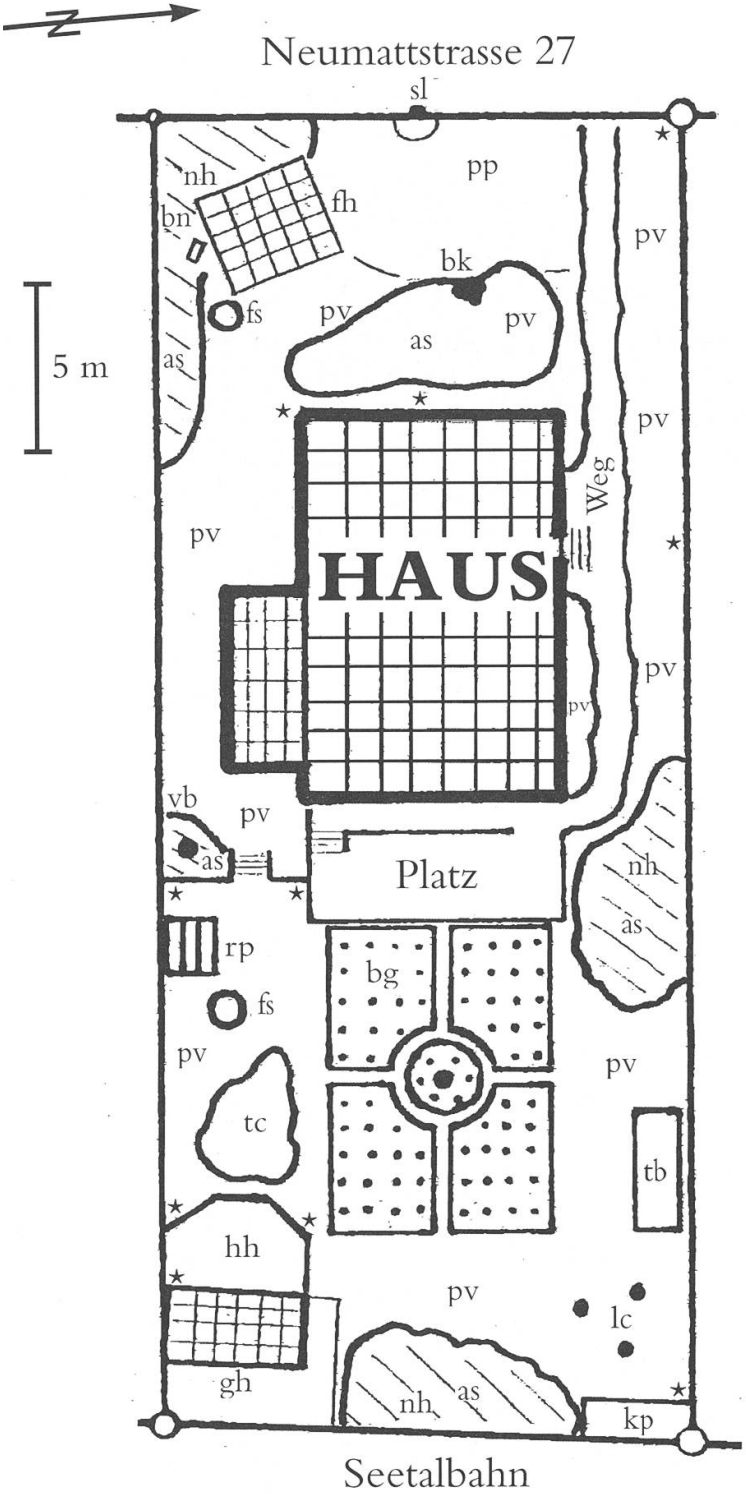


Abb. 32: Neumattstrasse 27. Bauerngarten.



Legende:

as	Aufschüttungen
bg	Bauerngarten, gegliedert, Teile mit niedrigen Buchshecken begrenzt, im Zentrum Rondelle mit Rosenbäumchen, Wege mit Kies belegt
bk	Birke, dreistämmig
bn	Brunnen
fh	Freizeithütte
fs	Feuerstelle
gh	Gartenhaus
hh	Hühnerhof
kp	Kompostplatz
lc	Lärchen, Dreiergruppe
nh	Naturhecken, auf Humusaufschüttungen
pp	Parkplatz, naturnah gestaltet
pv	Pioniervegetation, auf eingebrachtem Wandkies angesät, Wege aus ungeformten Steinplatten, Findlinge, Sitzgelegenheiten
rp	Rastplatz
sl	Strassenlaterne, daneben Efeu und Buchsbäumchen
★	Sträucher, einheimisch
tb	Treibbeet, mit Efeu bewachsen
tc	Teich, naturnah angelegt
vb	Vogelbeerbaum

Abb. 33: Plan eines Naturgartens mit integriertem Bauerngarten.

Abb. 34: Siedlung Untere Widmi. Ziergärten und verkehrsfreie Zonen.

Damit solche Vernetzungen möglich würden, müssten eine mächtige Entwicklung neuer Landschafts- und Naturgärten sowie eine gewaltige Förderung von Bäumen, Sträuchern, Hecken oder Naturwiesen einsetzen. Spezielle Bereiche wie etwa am Stadtbach liessen sich durchaus noch naturnäher gestalten, indem ein vielleicht zehn Meter breiter Streifen rechts des Baches vielfältig renaturiert würde.

Aber auch Grünelemente entlang von Strassen und Schienen begünstigen natürliche Vernetzungen.

Damit überbaute Flächen der Natur gewissermassen zurückerstattet werden, sind zusätzlich Wände, Mauern, Flach- und sogar Schrägdächer zu begrünen. Neben ökologischen Gesichtspunkten dienen solche Begrünungen als Schutz und Isolation der Bauten. Auch sind sie ästhetisch wertvoll (Leutert 1995).

Ob je solche Visionen realisiert werden, ist ungewiss. Persönliche Freiheiten würden dabei wohl etwas eingeschränkt. Dafür dürften vermehrt lauschige Naturzonen das Stadtbild bereichern. Sicher ist indessen, dass in Anbetracht der weltweiten ökologischen Probleme ein Umdenken stattfinden muss. Der Mensch hat gegenüber der Schöpfung, von der er absolut abhängig ist, noch viel mehr Verantwortung zu übernehmen. Ausserdem gehört Naturnähe ohnehin zu einem sinnerfüllten Leben.

Menschen mit einem naturorientierten Bewusstsein sollten in einem überblickbaren Bereich beginnen, Visionen zu verwirklichen. Positive Folgeerscheinungen im grösseren Rahmen dürften wohl kaum ausbleiben!

5. Zusammenfassung

Die vorliegende Publikation zeigt zunächst einige wesentliche Züge der europäischen Gartenkultur während der letzten rund tausend Jahre auf. Ausgehend vom einfachen Bauerngarten über den komplexen Renaissancegarten werden Merkmale des geometrisch gestalteten Barockgartens dargelegt. Eine Rückbesinnung des Menschen auf natürliche Werte leitete die spätere Entwicklung des Englischen Landschaftsgartens ein. Moderne Gärten des 20. Jahrhunderts zeigen in Zeitraffung eine geschichtliche Ähnlichkeit auf, indem neben den relativ pflegeleichten Nutzgärten kunstvoll gestaltete Ziergärten entstanden, welche heute vermehrt durch ökologisch wertvollere Naturgärten ersetzt werden.

Bereits im Jahre 1560 wurde ein Garten im Schloss Lenzburg erwähnt. Später entwickelte er sich in barockem Stil. Die heutige Anlage ist im ursprünglichen Geist angelegt. Ihren Schwerpunkt stellt der barocke Stapferhausgarten dar.

Im Stadtgebiet gab es vor über hundert Jahren zahlreiche Barocke und Englische Gärten bei Villen. Während heute Landschaftsgärten recht häufig vorkommen, finden sich barocke Elemente, aber auch Bauern-, Rosen- und Baumgärten seltener. Neben zahllosen Ziergärten in grosser Vielfalt kommen Naturgärten eher wenig vor. Aus ökologischen Erwägungen heraus ist heute die Entwicklung letzterer vordringlich.

Es gehört aber auch zur menschlichen Kultur, historisch bedeutsame Gartenanlagen zu erhalten und den Nachkommen nahezubringen. Dies indessen braucht Einsatz, Motivation und nicht zuletzt Finanzen.

Ein im Zusammenhang mit dieser Publikation erstelltes, aufwendiges Inventar der Gartenanlagen von Lenzburg – eingetragen in einem Stadtplan – befindet sich im Stadtbauamt und soll neben anderen Planungsinstrumenten auch als Grundlage für das Bauwesen dienen.

Moderne Schulen erhalten einen erstrangigen Bildungsauftrag in Bezug auf eine lebenswerte Zukunft. Neben theoretischer und praktischer Umwelterziehung bedarf es entsprechender Ideen in der Gestaltung von Pausenplätzen. Ausser sinnvollen Spielmöglichkeiten müssen diese vermehrt naturnahe Zonen aufweisen, um kommende Generationen möglichst ganzheitlich für Gärten und Naturnähe positiv zu sensibilisieren.

Visionen für die Zukunft wären zum einen, Siedlungen gemeinschaftlich so zu planen, dass sie mit zahlreichen Naturelementen durchsetzt sind. Zum andern wäre es aus ökologischen Gründen bedeutsam, vernetzte Grünkorridore im Siedlungsgebiet aufgrund der Auswertung des Garteninventars intensiv zu fördern (Abb. 35).

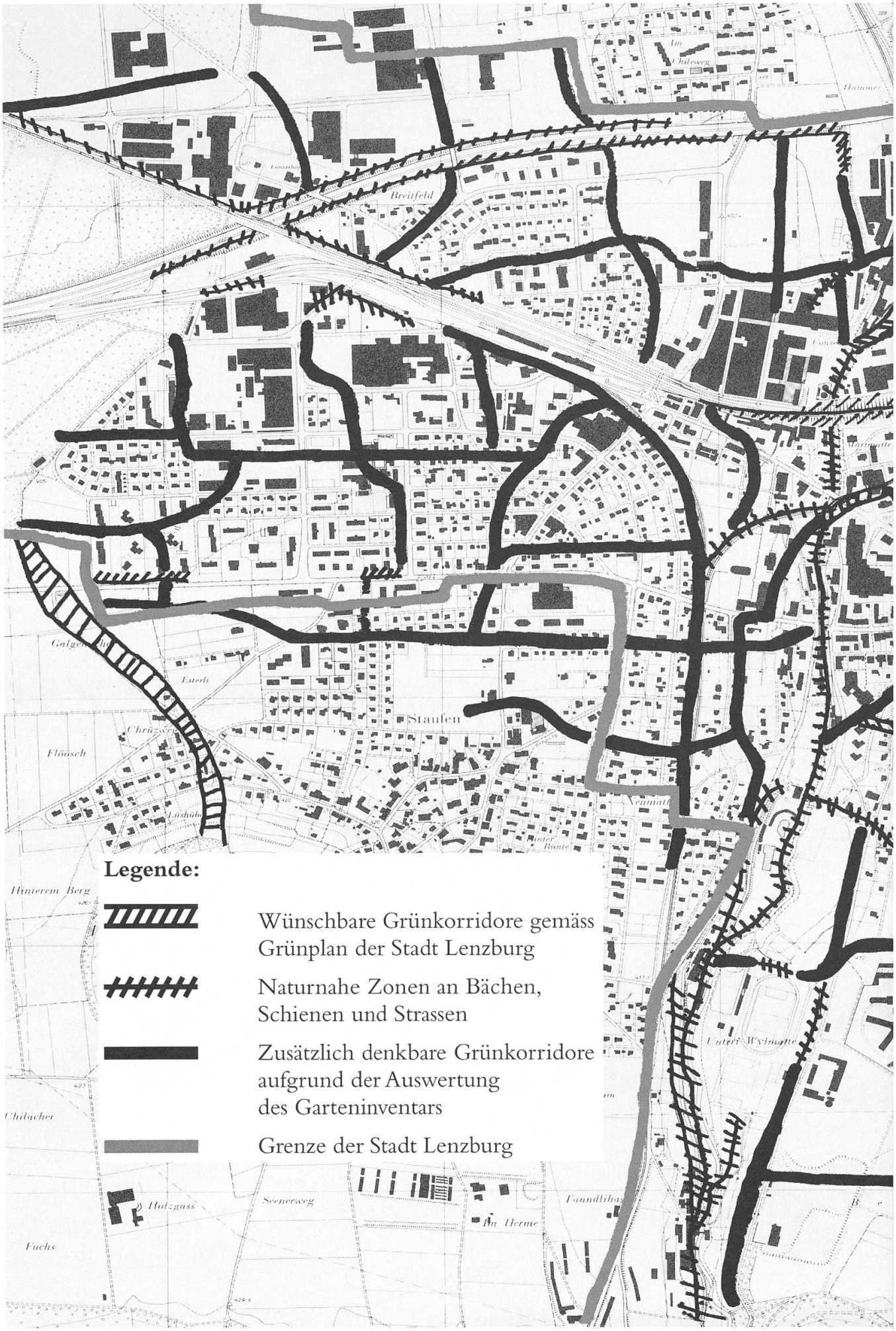

Legende:
Wünschbare Grünkorridore gemäss Grünplan der Stadt Lenzburg
Naturnahe Zonen an Bächen, Schienen und Strassen
Zusätzlich denkbare Grünkorridore aufgrund der Auswertung des Garteninventars
Grenze der Stadt Lenzburg
Breitfeld
Staufen
Esterli
Flüüsch
Hinterem Berg
Chilacher
Holzgass
Seenerweg
Fuchs
Hanover

Abb. 35: Vision ökologischer Vernetzungen im Siedlungsgebiet von Lenzburg.

6. Nachwort

Die Basis für die nun vorliegende Publikation lieferte folgendes Vorgehen:

- Literaturstudien sowie Auseinandersetzung mit exemplarischen Gärten seit Jahren
- Briefliches Befragen bestimmter Personen über die Gärten von Lenzburg, 18.4.97
- Bitte an die Bevölkerung um allfällige Hinweise zu speziellen Gärten im Lenzburger Bezirksanzeiger, 24.4., 7.5., 22.5.97
- Abfahren des Stadtgebietes mittels Velo, Einträge der Gartentypen in Stadtplan, 8. – 12.5.97
- Besuch im Schloss Lenzburg, 21.5.97
- Konkrete Begegnungen mit Interessierten, 15.5. – 3.6.97
- Erfassen ausgewählter Gärten mittels Schwarz-Weiss-Fotos, 20.5. – 4.7.97
- Arbeit im Stadtbauamt: Archiv-Studien, Erstellen eines Inventars der Gartenanlagen von Lenzburg mittels Stadtplan 1:2'500, 2. – 4.6.97
- Festhalten der Ergebnisse mit allgemein den gegenwärtigen Bezeichnungen entsprechenden Ortsangaben sowie der Schlussfolgerungen in der Diskussion
- Endredaktion, 9. – 13.6., 16. – 17.7., 4. – 7.8., 15.8.97

Den zahlreichen Personen, welche mir wertvolle Hinweise gegeben haben, sei ein herzlicher Dank ausgesprochen. Für die aussergewöhnliche Unterstützung danke ich namentlich den Herren Alfred Huber, Kulturpfleger, und Thomas Bertschinger, Bauverwalter, sowie meiner Frau, Jacqueline Schneeberger Fey.

7. Literaturverzeichnis

Eich, Friedrich, et al.: Alte Ansichten von Lenzburg. Gemälde und Grafiken von 1470 – 1900. Aarau: AT. 1992.

Enge, Torsten Olaf, et al.: Gartenkunst in Europa 1450 – 1800. Köln: Taschen. 1990.

Fey, Beat Samuel: Umgebungsgestaltung des Kantonalen Lehrerseminars Hitzkirch. Hitzkirch: Lehrerinnen- und Lehrerseminar. 1991.

Fey, Beat Samuel: Zeichen europäischer Gartenkultur im Seetal. In: Heimatkunde aus dem Seetal. 1995: 4-29.

Hauser, Albert: Bauerngärten der Schweiz. Zürich: Ex Libris. 1978.

Hecke, Leo: Pausenplätze machen Schule. Hitzkirch: Comenius. 1981.

Heyer, Hans-Rudolf: Historische Gärten der Schweiz. Bern: Benteli. 1980.

Leutert, Fredy, et al.: Naturnahe Gestaltung im Siedlungsraum. Bern: BUWAL. 1995.

Ruoff, Eva: Gartenführer der Schweiz. Zürich: NZZ. 1980.

Schrag, Herbert: Gärten im Aargau. Aarau: Aarg. Kantonalbank. 1985.

Stöckli, Peter Paul: Die Freiräume von Schloss Lenzburg. In: Lenzburger Neujahrsblätter. 1987: 12-27.

Thacker, Christopher: Die Geschichte der Gärten. Zürich: Orell Füssli. 1979.

Wengel, Tassilo: Gartenkunst im Spiegel der Zeit. Innsbruck: Pinguin. 1985.